

hain noch mehrere Dorngrasmücken (*Sylvia sylvia* [L.]); auch war an diesem Tage des öftern noch der Ruf des Kuckucks (*Cuculus canorus* L.) auf der Insel zu hören. Vom Deiche an der Ostküste aus sah ich unter mehreren weissen Bachstelzen (*Motacilla alba* L.), die sich bei weidenden Schafen auf dem Vorlande aufhielten, ein Exemplar mit auffallend dunkler Rückenfärbung, wohl eine Trauerbachstelze (*Motacilla lugubris* Tem.). — Hinter dem Badestrande bei Wyk, woselbst sich in der ziemlich steilen Uferwand eine ganze Reihe von Nesthöhlen der Uferschwalbe befindet, sah ich am 12. Juli mehrere Alte ein- und ausfliegen. Beim Seehospiz und bei der Villa Johannesburg am Südstrande kam je ein Fliegenschnäpper (*Muscicapa grisola* L.) zur Beobachtung; am 13. sang bei genannter Villa noch eine *Sylvia sylvia*.

Zum Schlusse möchte ich noch eine für meine kleine Sammlung erworbene Schneeammer (*Passerina nivalis* [L.]) erwähnen, die von Präparator Behrends im Winter 1905/1906 mit noch zwei anderen Exemplaren dieser Art auf dem Wyker Strande erlegt worden ist.

---

## Beobachtungen an einem Grasmückennest mit Kuckucksei und dem jungen Kuckuck.

Von Gustav Thienemann in Magdeburg.

Mit Hilfe eines mir vom Magistrat der Stadt Magdeburg gütigst ausgestellten Erlaubnis-Scheines, die städtischen Anlagen behufs ornithologischer Studien auch ausserhalb der Parkwege betreten zu dürfen, ist es mir möglich, einen tieferen Einblick in das hiesige Vogelleben zu tun. — Besonders rege gestaltete sich dieses in einem stillen, meist noch wildbewachsenen Parkwinkel, welcher dem grossen Verkehre erfreulicherweise noch nicht geöffnet ist. Es ist zugleich ein Fleckchen Erde, welches fast sicher vor zerstörenden Buben Händen und auch vor Katzen ist, da es fast ganz von Wasser eingerahmt liegt, und sich zu einem wahren Vogelparadies gestaltet hat. — Bei einem Besuche dieser ornithologisch interessanten Stätte im Mai des Jahres 1906 fiel es mir auf, dass ein Kuckuck von zwei anderen verfolgt durch das Gebüsch flog und dann in der dichten Krone einer in der Nähe stehenden deutschen Pappel verschwand, während jene beiden in das mit Bäumen untermischte Gesträuch zurückkehrten, mithin hier ihr Stand-

quartier haben mussten. Ich begann also eifrig nach den Nestern der kleinen Singvögel zu suchen und sie behutsam zu revidieren. Ausser einem Neste der Bastardnachtigall (*Hypolais*) und einem solchen des Plattmönchs, beide mit Eiern, fand ich ein erdständiges Nest der Goldammer mit nackten Jungen und nicht weit davon im Dorngebüsch einer wilden Rose das Nest des rotrückigen Würgers mit fünf Eiern. Hierbei will ich gleich bemerken, dass ich auch unter den übrigen gefundenen Nestern — es waren deren 14 Stück — keine Störung der Bruten wahrnahm. Ferner fand ich in einem niederen Strauch ein Nest der Gartengrasmücke (*S. hortensis*) mit fünf Jungen, die bereits ihr graues Gefieder zeigten, und nur vier Schritte davon in dem angrenzenden Strauchwerk, einen halben Meter vom Erdboden entfernt, flog eine kleine Zaungrasmücke (*Sylvia curruca*) unter allerlei Verstellungskünsten vom Nest zur Erde, wo sie mit herabhängenden Flügeln umherkroch und flatterte. Es war dies am 3. Juni. In diesem recht locker gebauten Nest lagen drei kleine Eier des Nestvogels und ein Ei vom Kuckuck, von der Grösse und beinahe auch von der Farbe eines Sperlingseies. Die Grundfarbe war verwaschen hellgrau, die blaugrauen Flecke und Striche hatten einen rötlichen Anflug. Auf den ersten Anblick hatte also das Kuckucksei viel Aehnlichkeit mit dem der Grasmücke, natürlich mit Ausnahme des Grössenverhältnisses. Ich versuchte es durch Abzeichnen, das Kuckucksei möglichst genau darzustellen, eine genaue Messung unterliess ich, um keine Störung zu verursachen, denn der Vogel sass noch sehr locker. Da diese Grasmücke gewöhnlich vier bis fünf Eier legt, suchte ich im hohen Grase unter dem Neste und fand auch wirklich zwei Fuss seitwärts an der Erde ein unversehrtes Grasmückenei, das ich mitnahm und ebenfalls abzeichnete. Am 6. Juni besuchte ich das Nest wieder und vermisste wiederum ein Ei des Nestvogels, das ich abermals, diesmal unmittelbar unter dem Neste, an der Erde im Grase fand. Wer hatte diese Eier aus dem Neste geworfen, in dem doch genügend Raum für fünf bis sechs Eier vorhanden war? Mein Verdacht lenkte sich auf den alten Kuckuck, den ich ganz in der Nähe des Nestes bei meiner Annäherung fliegen sah. Um mich hiervon möglichst zu überzeugen, machte ich mir auf einem wagerecht am Neste vorüberführenden

Zweig ein Zeichen, indem ich einen dünnen Zweig mit Blättern darüberbog. Dieses Zeichen hatte bei meinem nächsten Besuch am 8. Juni eine derartige Veränderung erfahren, dass ich daraus schliessen musste, dass ein grösserer Vogel sich auf den wagerechten Zweig vor das Nest gesetzt und denselben solange niedergedrückt hatte. Auch das zweite Grasmückenei war jetzt verschwunden und nirgends zu finden. Es war mir zugleich klar, dass das Kuckucksweibchen diesen Steg beim Hineinlegen seines Eies mit dem Schnabel in das Grasmückennest benutzt haben musste, wie es mir ebenso unzweifelhaft erschien, dass es selbst die Grasmückeneier entfernt hatte.\*) Es blieb also nur ein Ei des Nestvogels neben dem Kuckucksei liegen, während die Grasmücke weiter brütete. Am 11. Juni bei sonnigem Wetter besuchte ich das Nest wieder. Ein weit aufgesperrter Schnabel reckte sich sogleich empor, es war der des jungen Kuckucks. Auf dem flachen Rücken war eine länglich geförmte Vertiefung von eidottergelber Farbe, der Rand rings herum war schwarzgrau und der hellgraue Unterleib kam mir vor, wie ein halbleerer, gefalteter Fleischsack, der einer grossen Menge von Futter bedurfte, um erst einmal gefüllt zu werden. Nach dem fehlenden letzten Grasmückenei suchend, hob ich den unförmigen Fleischklumpen etwas an, und sogleich kroch eine ganz kleine Grasmücke darunter hervor, die ebenfalls ihr Schnäbelchen sofort aufsperrte, während ihr Leib noch etwas von dem des Stiefbruders verdeckt blieb. Die kläglichen Rufe der alten Grasmücken veranlassten mich, nicht länger zu stören, besonders aus Rücksicht auf die kleine Grasmücke. Doch leider war auch sie am anderen Tag aus dem Neste ihrer Eltern verschwunden. Der junge Kuckuck machte sich allein darin breit, und nirgends war eine Spur von der ersteren zu entdecken. Der junge, noch sehr schwache Kuckuck konnte sie nicht aus dem geräumigen, noch ziemlich tiefen Neste verdrängt haben, vielmehr hatte ich wiederum Verdacht auf den alten Kuckuck, den ich abermals, bevor ich an das Nest trat, durch das Gebüsch fliegen sah. Hierin bestärkte mich auch das in der Nähe des wagerechten Zweiges

---

\*) Es ist noch nie nachgewiesen worden, dass ein Kuckuck oder ein anderer Brutparasit sich um das Schicksal des von ihm gelegten Eies gekümmert hätte.

abgerissene Nest, welches ich wieder anknüpfte. Am 12. Juni waren schon Fortschritte im Wachstume des jungen Kuckucks zu sehen; die Falten am Bauche begannen zu schwinden. Die beiden Pflegeeltern gaben sich aber auch mit ungemein grossem Eifer der Fütterung hin. Am 14. Juni hatte sich die zuletzt gelbbraune Farbe in der Mitte des immer breiter werdenden Rückens verloren. Am 16. und 17. Juni kam mir der Bengel wie ein vorweltliches Reptil en miniature vor. Zu beiden Seiten des wappenartig geformten Rückens erkannte man die flossenartigen Flügelansätze, hierzu gesellte sich — da die bis jetzt blinden Augen sich ein wenig zu öffnen begannen — das unter beständigem Fauchen oftmalige blitzartige Aufschnellen des Kopfes mit seinem weit geöffneten feuriggelben Rachen, während meines Abzeichnens. Ein ebenso merkwürdiges Aussehen verliehen ihm dann die nach und nach fast senkrecht vom Leibe emporwachsenden Federstoppeln mit dem weissen Kiel und den schwarzen Spitzen, die ihm fast das Aussehen eines jungen Stachelschweines gaben. In dieser Gestalt suchte ich ihn nochmals bildlich zu fesseln. Es war am 20. Juni. Als ich hierbei anfangs in der Nähe des Nestes stand, hackte er fauchend oft nach mir hin, ich musste also drei bis vier Schritte zurücktreten, um ein stillsitzendes Objekt vor mir zu haben.

Das Wehklagen der Pflegeeltern, denen ich eine Fütterungspause gewährt hatte, nahm bedeutend zu, als ich zu näherer Besichtigung den jungen komischen Wicht in die Hand nahm. Ich bewunderte dabei die besonders gut entwickelten Beine mit der kräftigen Hornhaut, sowie die scharfen Krallen, mit denen er meinen Daumen fest umklammerte. Es war das letzte Mal, dass ich ihn — vielleicht nur im Neste — sah. Als ich nach zwei Tagen hinzutrat, hing das Nest an einer Seite vollständig herab, und der Kuckuck war verschwunden. Ich hielt es für wahrscheinlich, dass er sich unter dem nahen Brombeergestrüpp verborgen hatte. — Zwei Tage darauf erschienen an besagter Stätte die Heumacher. Da es ältere und vernünftige Leute waren, machte ich sie auf den Kuckuck aufmerksam, ihn ihrem Schutz empfehlend. Sie schalten bei dieser Gelegenheit auf die Vogelfänger, die schon vor Sonnenaufgang in der Nähe der Stadt ihr Unwesen trieben und die solch raren Vogel wie den Kuckuck wohl auch geraubt



haben könnten. Besonders aber, meinten sie, sei kein Nachtigallennest vor ihnen sicher (was ich leider recht oft bestätigt fand), und dass auch viele Leute, die am Tage ihrer Arbeit nachgehen, im Vogelfang einen guten Nebenverdienst suchen und finden, was verschiedene aufgefundene eiserne Fangnetze zugleich bewiesen. Diese stehen den ganzen Tag ohne Aufsicht, und häufig ist eine angefressene Nachtigall darunter gefunden worden. — Als ich am 24. Juni besagtes Vogelparadies wieder betrat, bemerkte ich viele Kleinvögel in einer dichtbelaubten jungen Pappel, die einen grösseren Vogel, den ich anfangs für einen Raubvogel hielt, zu necken schienen. Der laute Ruf „girr“ kam mir etwas verdächtig vor. Ich nahm mein Fernglas und sah endlich, wie eine herbeifliegende kleine Grasmücke mit weisser Kehle in dem weiten Rachen des grossen Vogels zu verschwinden drohte. Ich erkannte nun in ihm einen jungen Kuckuck mit gut angelegtem grauem Gefieder. — Ob es der gesuchte war, konnte ich freilich nicht mehr feststellen, hielt es aber für sehr wahrscheinlich.

---

### Gesang und Rufe des Wasserpiepers.

Von Wilhelm Schmidt in Rastatt.

Der Wasserpieper (*Anthus spipoletta*) ward vom Verfasser dieser Arbeit im Sommer auf den Schwarzwaldhöhen und in den Schweizer Bergen beobachtet. Im Winter konnte unser Vogel eingehend am Mittelrhein — von der Murg bis zur Wiese — studiert werden, wo er in einer Anzahl, die die geringe Menge der Schwarzwaldsommervögel weit übertrifft, überwintert.

Im Sommer bewohnt er die Hochwiesen, selbst dann noch, wenn sich einzelne Sträucher und Bäume dort finden. Vorübergehend sieht man die Wasserpieper, besonders, wenn sie flugbare Junge haben, Ausflüge in die tiefere Waldregion machen, wo sie auf den höchsten Zweigen von Lärchen und anderen Bäumen durch ihre Lockrufe uns auffallen. Aber da sie ihre Nahrung nur auf freiem grasigem Gelände zu finden wissen, verweilen sie hier bloss kurze Zeit. Als Ausruhepunkt lieben sie einen Platz, der ihnen zugleich eine gute Ausschau gewährt. Meist ist das ein Felsblock, oder, falls Bäume, Pfähle und dergleichen in der Nähe sind, fussen sie mit Vorliebe auf diesen. So sitzen unsere Vögel

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Thienemann Gustav

Artikel/Article: [Beobachtungen an einem Grasmückennest mit Kuckucksei und dem jungen Kuckuck. 239-243](#)